Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Notationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenblicher, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertingerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebs- und Streikfällen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 220 — Dienstag, 17. September 1940 — Jahrgang 1940

Sieben Luftalarme in 24 Stunden

Fortsetzung der Vergeltungsflüge gegen London unter schwierigsten Wetterverhältnissen / Schweres Kaliber auf ein Gaswerk
Treffer auf Bahnhöfen und Industrieanlagen / Nächtliche Angriffe auf Liverpool und Birmingham / Drei Handelsschiffe versenkt

79 Feindflieger vernichtet

Berlin, 16. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. September und in der Nacht zum 16. September wurden unter schwierigsten Wetterverhältnissen die Vergeltungsflüge gegen London fortgesetzt. Kampfflieger griffen Docks und Hafenanlagen an, trafen mit einer Bombe schweren Kalibers das Gaswerk Bromley, setzten ein Oellager in Brand und erzielten Treffer auf Bahnhöfe sowie kriegswichtige Industrieanlagen in Woolwich und anderen Stadtteilen. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen.

Auch die Hafenanlagen von Dover und von Portland, wo ein Oellager in Brand gesetzt wurde, sowie die Flugzeugwerke in Southampton wurden mit Bomben belegt.

An der irischen sowie an der schottischen und englischen Ostküste gelang es, beim Angriff auf mehrere Geleitzüge zwei Handelsschiffe von insgesamt 18 000 BRT. zu versenken, eins in Brand zu werfen und eins schwer zu beschädigen. Ein weiteres Handelsschiff von 8000 BRT. wurde bei Nacht im Kanal versenkt.

Kampffliegerverbände unternahmen nächtliche Angriffe auf Liverpool und Birmingham. Auch hier entstanden zahlreiche Brände.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Versuche britischer Flugzeuge, die Reichshauptstadt in der letzten Nacht anzugreifen, schlugen fehl. In einigen Städten Westdeutschlands fielen Bomben auf Wohnviertel. Dabei wurden in einem Ort mehrere Häuser zerstört und eine Schule in Brand gesetzt. Zwei Zivilpersonen sind getötet, mehrere verletzt worden.

Flakartillerie und Nachtjäger schossen je ein Flugzeug ab. Hafenschutz- und Vorpostenbooten der Kriegsmarine gelang es, an der Kanalküste drei feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 79 Flugzeuge. 43 eigene Flugzeuge werden vermißt.

*

Sieben Luftalarme in 24 Stunden

Nach einer Nacht, die in den amtlichen englischen Kommuniqués als „besonders ruhig" bezeichnet wurde, womit gemeint ist, daß nicht neun Stunden, sondern nur vier Stunden deutsche Flugzeuge über der Hauptstadt weilten und die britische Flak in den Himmel feuerte, hat London einen Sonntag erlebt, den die Bevölkerung der britischen Hauptstadt nicht so leicht vergessen wird. Als am Nachmittag zum dritten Male die Sirenen heulten, hatte damit gleichzeitig London seinen siebenten Luftalarm in den letzten 24 Stunden.

Und dann begann ein Angriff auf London bei hellichtem Tage, wie man ihn selbst bisher in der britischen Hauptstadt noch nicht erlebt hat. Die Sirenen heulten, doch hatte man schon geraume Zeit schweres Flakfeuer und die Explosionen von Bombeneinschlägen im Süden vernommen. Der Kampf kam offensichtlich immer näher und schließlich erschienen die ersten deutschen Maschinen über der Stadt.

In einer amtlichen britischen Mitteilung hieß es am Sonntagabend, daß zwei riesige Wellen feindlicher Flugzeuge die Kent-Küste überflogen hätten mit der Richtung auf London. Englische Jägergeschwader hätten den Feind „zum Kampfe gestellt", und trotz einigen Beschönigungsversuchen wird in den britischen Berichten zugegeben, daß es zwei großen feindlichen Formationen gelang, nach London vorzudringen und über der Stadt selbst des Nachmittags eine große Anzahl von Bomben abzuwerfen, die nicht nur im Süden und Osten der Stadt größeren Schaden anrichteten sondern auch im Zentrum Londons selbst, wo neue Brände durch Bombenabwürfe entfacht wurden. Und wenn es auch nicht an den typischen Propagandageschichten fehlte, so wurde selbst in diesem amtlichen Kommuniqué doch zugegeben, daß nicht nur industrielle Anlagen in Groß-London getroffen wurden, sondern auch städtische Gebäude (d. h. also: öffentliche Gebäude) und auch Gas- und Elektrizitätswerke.

Im Tiefflug über London

Der Londoner Berichterstatter von „Svenska Dagbladet" schildert eindrucksvoll die Ereignisse selbst, die sich am Himmel über London abspielten. Mit großer Heftigkeit, so berichtet er, wurde über der englischen Hauptstadt gekämpft. Die Menschen konnten von den Hauseingängen, den Fenstern und Straßen genau den Kampf verfolgen, der oft nur in geringer Höhe unter der Wolkendecke ausgetragen wurde. Die Maschinengewehre knatterten und manchmal jagten die Maschinen ganz niedrig über die Hausdächer hinweg. Viele Gebäude der Stadt wurden von Bomben getroffen, zahlreiche Feuersbrünste entstanden. Leitungen von Gas- und Elektrizitätswerken wurden zerstört. Die Bomben fielen nicht einzeln, sondern halbdutzendweise über London nieder.

Dünkirchen-Feuerwand

Interessant ist eine Meldung der „Sunday Times", die mitteilt, die Engländer hätten jetzt eine neue Ballonsperre errichtet, die eine viel größere Höhe erreichen könne als die bisherige Ballonsperre. Diese Nachricht ist außerordentlich interessant insofern, als, wie bereits gemeldet, in den letzten zwei Tagen das britische Informationsministerium ebenso wie die britischen Luftabwehrstellen ihre Hoffnung auf eine „Neuerung" setzten, die gerade dazu bestimmt sein sollte, den Ausfall der Luftballonsperren wieder wettzumachen.

Es handelt sich, wie bereits berichtet, darum, daß durch bestimmte Gruppierungen von Flakbatterien ein konzentrisches Steilfeuer ohne Rücksicht auf Munitionsverbrauch während der Nacht beim Herannahen von Flugzeugen eröffnet werden sollte. Die britische Agitation taufte dieses neue Abwehrmittel merkwürdigerweise „Dünkirchen-Feuerwand" und versprach sich Wunder von diesem Mittel.

Wie schon mitgeteilt, sind die deutschen Angriffe trotz dieser Neuerung weiterhin erfolgt, ja sie konnten sogar immer intensiver werden, und trotz dieser Steilfeuerwände haben deutsche Bomben schwerste Beschädigungen anrichten können. Gerade nach der Einführung dieses neuen Abwehrsystems fielen Bomben auf das Parlament, auf die Bank von England und insbesondere auf die Dockanlagen und Kraftwerke. Wenn nunmehr die britische Presse wieder auf dieses alte Mittel der Sperrballons zurückkommt und dieses als neues Rettungsmittel propagiert, so ist das nur die Bestätigung dafür, daß dieses groß angekündigte Abwehrmittel der „Dünkirchen-Feuerwand" eben völlig versagt

Eine Nacht gesteigerter Angriffe

Nachdem die deutschen Flugzeuge in mehreren massierten Angriffen im Laufe des Sonntags wieder eine große Anzahl wichtiger Objekte in London mit Bomben belegt und eine Reihe neuerer schwerer Brände verursacht hatten, wurde um 22 Uhr Nachtalarm gegeben, der bis in die frühen Morgenstunden andauerte. Wieder hörte die Bevölkerung das ununterbrochene Dröhnen des in den letzten Tagen verstärkten und trotzdem so wirkungslosen Flakfeuers und in dieses Geknatter und Geknalle mischte sich der Donner des Motorengeräusches aus den deutschen Kampfflugzeugen und das furchtbare Krachen der explodierenden Bomben.

Die kargen Mitteilungen, die bisher aus dem hermetisch abgeschlossenen London über diese Angriffe vorliegen, spiegeln die gewaltige Wucht dieser gesteigerten Angriffe wider. Man erfährt aus ihnen, daß die deutschen Angriffswellen nicht zurückgeschlagen werden konnten und daß die Verheerungen einen immer steigenden Umfang annehmen. Neue gewaltige Brände entstanden in den Londoner Docks sowie in Woolwich. Besonders die großen Indian- und Albert-Docks wurden diesmal mit dem verheerenden Bombenhagel bedacht. Außerdem erfährt man, daß weitere Elektrizitäts- und Wasserwerke außer Kraft gesetzt wurden und daß, wie Reuter mitteilt, im Zentrum eine Reihe „städtischer Gebäude", also ebenfalls öffentliche Objekte getroffen wurde.

Gedrückte Stimmung in London

Die Stimmung in der Stadt ist nach dieser furchtbaren Nacht am Montagmorgen noch gedrückter und düsterer als sonst und nimmt immer mehr chaotische Formen an. Alle Versuche, die Verteidigung der Stadt neu zu organisieren und zu verstärken, haben sich wiederum als großer Fehlschlag erwiesen, und so sinkt die von der Agitation, den Versprechungen und den Schönfärbereien der Regierungsstellen künstlich auf der Höhe gehaltene Stimmung immer tiefer. Wenn schon der amtliche englische Nachrichtendienst mitteilen muß, daß die Angriffswellen, die gegen London vorgetrieben wurden, im Laufe des Sonntags mehrere Male 200 deutsche Bomber umfaßten, und im Laufe des Abends sogar auf eine Zahl von mindestens 400 Bombern stiegen, so sind derartige Mitteilungen wohl ein amtliches Eingeständnis des Versagens jeden Widerstandes. Der Schein der mächtigen Brände in allen Teilen der Riesenstadt, der am Montagmorgen überall zu sehen war, verstärkt diesen deprimierenden Eindruck in der Bevölkerung.

Dazu kommt, daß sich auch die Nachrichten über deutsche Großangriffe auf andere wichtige Punkte Englands vermehren. So berichtet der englische Nachrichtendienst, daß eine Reihe von Städten in Südengland im Laufe des Sonntags schwere deutsche Angriffe mitmachen mußte und daß insbesondere im Hafen von Portland, in Portland-Harbour, in Dover und an anderen Stellen große Brand- und Sprengschäden verursacht wurden. Das gleiche wird aus Liverpool gemeldet, wo ebenfalls eine große Anzahl von deutschen Flugzeugen erschien und ihre Bombenlast abwarf.

Vorstoß über Libyens Grenze

Volltreffer auf den Fliegerhafen Malta — 50 Tanks zerstört

Rom, 16. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Unsere Vorhuten haben Sollum besetzt und überschritten und dabei rund 50 feindliche Tanks und Panzerwagen zerstört. Feindliche Abteilungen haben auf ihrem Rückzug zahlreiche Lager in Brand gesteckt und durch sehr intensive Aktionen unserer Luftwaffe schwere Verluste erlitten.

Eine unserer Luftformationen hat im Sturzflug den Flughafen von Halfar auf Malta bombardiert, wobei die Flak, die Anlagen und die Flugzeugschuppen Volltreffer erhielten. Eine starke Explosion und ein darauf folgender Brand von beträchtlichen Ausmaßen wurden beobachtet. Aufgestiegene feindliche Jagdflugzeuge sind einem Kampf mit unseren begleitenden Jägern aus dem Wege gegangen und haben dagegen unsere Sturzbomber (Picchiatelli) angegriffen, die zum Gegenangriff übergingen und ein feindliches Flugzeug abschossen, sowie ein weiteres schwer beschädigten. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Im östlichen Mittelmeer haben unsere Schnellboote (Mas) ein feindliches U-Boot versenkt. Ein feindlicher Kreuzer, der von einer unserer Luftformationen angegriffen wurde, hat durch eine Bombe mittleren Kalibers einen Volltreffer erhalten.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge die Anlagen in der Zone von Goz Regeb (Sudan) bombardiert. Feindliche Luftangriffe auf Assab, Massaua, Debaroa, Asmara und Gura haben insgesamt vier Verwundete und geringen Sachschaden zur Folge gehabt.

In Matemma haben bewaffnete Einwohner eine von einem australischen Hauptmann geführte Karawane, die in unser Gebiet einzudringen vermochte, überrascht und in die Flucht geschlagen.

*

Mit der Einnahme der ägyptischen Grenzstadt Sollum, die der italienische Heeresbericht am Montag meldet, hat der Vorstoß der Armee des Marschalls Graziani in kurzer Zeit sein erstes Ziel erreicht. Die Truppen Graziani haben trotz der für diese Jahreszeit noch außerordentlich großen Hitze den Vorstoß über die libysche Grenze unternommen und sind bereits in die wasserlose Sandwüste an der ägyptischen Mittelmeerküste vorgestoßen. Im Westen steht den vorrückenden Truppen hier nur eine befahrbare Karawanenstraße zur Verfügung. Wie bereits bei der Eroberung Britisch-Somalilandes, bereiten die klimatischen Verhältnisse und die Fragen des Nachschubs einer militärischen Aktion den Italienern größte Schwierigkeiten. Wasserstellen sind nur an wenigen Stellen zu finden. Sie reichen nicht im entferntesten für die Wasserversorgung einer modernen Armee aus, auch dürften sie von den zurückgeworfenen englischen Truppen unbrauchbar gemacht worden sein.

Sollum, ein kleines befestigtes Küstendorf, wird von einer Berggruppe im Süden beherrscht, um die die Engländer ein kleines Fort eingebaut hatten, das von den italienischen Truppen genommen wurde. Der Ort Sollum, der etwa 15 Kilometer von der libyschen Grenze entfernt liegt, wurde erst 1911 von Aegypten besetzt und erst im Jahre 1925 von den Italienern Aegypten vertraglich zuerkannt.

„Ohne die geringste Bedeutung"

Genf, 16. Sept. Unter der Ueberschrift „Bewegungen im Mittleren Osten" schreibt der „Daily Telegraph" u. a.: „Es ist noch nicht klar, welche Bedeutung der Besetzung von Sollum und des einen oder anderen Punktes einige Meilen jenseits der ägyptischen Grenze durch die Italiener beizumessen ist. Keiner der besetzten Plätze ist für die Invasionsarmee von der geringsten Bedeutung oder den geringsten Vorteil."

Aus dieser bezeichnenden Aeußerung spricht entschieden ein gewaltiger Respekt vor den Leistungen der italienischen Wehrmacht. Kaum hat eine Aktion begonnen, schon taucht in London die fatale Erinnerung an den „siegreichen Rückzug" in Somali auf und man baut für alle Fälle vor.

Serrano Suner in Berlin

Berlin, 16. Sept. Auf Einladung der Reichsregierung traf Montagmorgen, im Sonderzug aus Paris kommend, der spanische Innenminister Serrano Suner mit seiner Begleitung zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begrüßte den spanischen Minister auf dem Anhalter Bahnhof. Der spanische Botschafter in Berlin, General Espinosa de los Monteros, die Mitglieder der spanischen Botschaft, Vertreter der Falange und der spanischen Kolonie sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden. Auch der Königlich Italienische Geschäftsträger, Botschaftsrat Zamboni, war zur Begrüßung erschienen.

Der spanische Innenminister und der Reichsminister des Auswärtigen schritten die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenformationen ab. Anschließend geleitete der Reichsaußenminister den spanischen Minister in das Hotel Adlon, wo die spanischen Gäste Wohnung genommen haben.

Die Bevölkerung Berlins bereitete dem spanischen Innenminister bei seinem Eintreffen am Bahnhof und vor dem Hotel Adlon einen herzlichen Empfang.

Schwedische Reichstagswahlen

Stockholm, 16. Sept. Das Schlußergebnis der am Sonntag durchgeführten Neuwahlen in die Zweite Kammer des schwedischen Parlaments führte zu einem sozialdemokratischen Wahlsieg. Die Sozialdemokraten konnten 22 Mandate mehr gewinnen. Am stärksten verloren hat der schwedische Bauernbund, der 8 Mandate einbüßte. Die schwedische Volkspartei verlor 4 Mandate, die Kommunisten 2 und die Rechtspartei auch 2 Mandate. Die sozialistische Partei (eine marxistische Partei) hat keinerlei Mandat mehr.

Im einzelnen sind folgende Ergebnisse zu verzeichnen: Rechtspartei: 1940 503 408 Stimmen (42 Mandate), 1936 512 781 Stimmen (44 Mandate); Bauernbund: 1940 341 354 (28), 1936 418 840 (36); Volkspartei: 1940 338 902 (23), 1936 376 161 (27); Sozialdemokraten: 1940 1 527 631 (134), 1936 1 338 120 (112); Sozialistische Partei: 1940 18 354 (0), 1936 127 832 (6); Kommunisten: 1940 100 379 (5), 1936 96 519 (5). Insgesamt abgegeben wurden 2 830 028 Stimmen, auf die 230 Mandate entfielen gegen 1936 mit 2 870 253 Stimmen und 230 Mandaten.

Unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse gab General Antonescu Befehl, sofort mit der Reorganisation der Armee auf neuen Grundlagen und in so praktischer Weise als möglich zu beginnen.

Laut Associated Preß hat der Arbeitsausschuß der Allindischen Kongreßpartei beschlossen, das der britischen Regierung gemachte Angebot, unter gewissen Bedingungen, die nicht näher genannt werden, England in diesem Krieg zu unterstützen, zurückzuziehen. Der Ausschuß bezeichnete die britische Regierung als verdammenswert, weil sie Indien in den Krieg hineingezogen habe, ohne das indische Volk vorher zu befragen.

Am Sonntag ist in Turtucacia in der Dobrudscha eine gemischte rumänisch-bulgarische Kommission zusammengetreten, die an Ort und Stelle die neue Grenze festsetzen wird.

Wie die Prager Zeitungen mitteilen, ist in nächster Zeit mit einer Einbeziehung des Protektorates Böhmen und Mähren in das deutsche Zollgebiet zu rechnen.

Stur durch die „Hölle von London"

Pausenlos rollten am Sonntag die Angriffe deutscher Kampfgeschwader über Englands Hauptstadt

Von Kriegsberichter Werner Kark

DNB. (PK.) Die Luftschlacht um London hat am Sonntag ihren ersten Höhepunkt erreicht. Als am vorigen Sonnabend eine Kampfgruppe im Westen mit der ersten Welle unserer Angriffe über dem Stadtkern von London erschien und bei bestem Fliegerwetter entscheidende Treffer auf industrielle Anlagen erzielen konnte, da wurde über der englischen Hauptstadt eine atemberaubende Folge schwerster deutscher Bombardements eröffnet. Das schlechte Wetter der vergangenen Woche hatte es dann zu unserem Schmerz und des Feindes Glück lediglich gestattet, mit kleineren Verbänden am Tage und zur Nacht anzugreifen.

Am Sonntag aber starteten um die Mittagsstunde wieder umfangreiche Einheiten, um gerade an diesem Tage London mit ihren Bomben zu erschüttern. Mit großen Gebärden hatte man drüben auf der Insel der Welt noch weiszumachen versucht, daß die Heranziehung zahlreicher neuer Flakbatterien und der Einsatz bester englischer Jäger nunmehr größere deutsche Aktionen „wirksam behindern" würden. Wir waren am Sonntag wieder dabei, wir sind durch die „Hölle" von London stur marschiert, wir haben die englische Flak und den unbestreitbaren Schneid englischer Jäger wohl verspüren können, — unsere Kampfgruppe aber, wieder die erste in pausenlosem Angriff, hat die Tore des Schreckens glatt passiert und mit nachweisbarer Sicherheit Bomben auf die wesentlichsten Anlagen niedersausen lassen.

Immer wieder haben wir auf diesen Einsatz in den letzten Tagen gewartet. Am Sonnabend schon steuerten wir geraden Kurs zur Küste, bis uns die Wetterlage unabänderlich die Rückkehr vorschrieb. Am Sonntag aber wußten wir, daß nicht vergebens unsere schwersten Brocken in den Schächten ruhten. Die Formation unserer braven He 111 würde nun Tod und Vernichtung neuerlich in das Nervenzentrum des britischen Weltreiches tragen.

Das „Loch vom Dienst" in der schweren Wolkendecke an der eigenen Küste war uns freundlich zugetan. In großen Kurven geht der Verband in vorgeschriebener Höhe und fliegt bald in tadelloser Ordnung zusammen. Wenn irgendwo am Horizont die flinken Messerschmitt und die wendigen Zerstörer erscheinen, dann kann der Kampf losgehen. Da kommen sie schon! In Schwärmen jagen sie heran, ziehen fern von uns noch Kurven, bis sie endlich ruhig in unserem Verband fliegen.

Großangriff auf London! Wir sind nicht mehr allein im weiten Luftraum. Von Osten und Westen stoßen andere Gruppen vor, begleitet von starkem Jagdschutz. Wir aber gehen voraus, den Kanal rasch hinter uns lassend, geraden Kurs auf die englische Hauptstadt.

Der Feind schweigt. Bis an die steilen Klippen von Dover wagen sich keine größeren englischen Jägerverbände mehr hervor, und die Flak ist ohnmächtig, weil die feste Wolkendecke einstweilen unseren Anflug schützt. Wir wissen aber: das alles ist trügerische Stille. Mit erbitterten Kämpfen wird der Gegner im Weichbild von London seinen ersten Schlag gegen uns zu führen suchen. Wir müssen ihn aufnehmen, hinter uns aber folgt eine zweite, dritte und vierte Welle, dann wird seine Kraft erlahmen müssen.

Jetzt dröhnt nur das monotone Brummen der Motoren an unser Ohr in die Maschine. Niemand spricht mehr. Alle Hände sind fest an den MG. Sorgsam prüft der Flugzeugführer noch einmal, ob seine Maschine richtig im Verband fliegt. Wir sind ganz vorn an der Spitze, hinter uns zieht der Heerwurm geschlossen heran.

Nun gilts! „Jäger, Jäger von vorn." Aus allen Rohren schlagen ihnen unsere Feuerstöße entgegen. Da liegt der erste Schwarm auch unter mir, aus dem Heckstand jage ich ihm meine Garben nach. Die nächste Kette empfängt ihn dann mit gleicher Aufmerksamkeit. Der Kampf ist in vollem Gange.

Ein Blick nach rechts: Da reißt die Wolkendecke plötzlich vor uns auf und gibt das Ziel frei. London unter uns! Im warmen Sonnenschein liegen die Docks der Riesenstadt, Schuppen und Hallen und ein Netz von Bahnanlagen. Da blitzt es im gleichen Augenblick von unten herauf. Genau kann ich den Flammenschein aus den Rohren der Flakbatterien am Boden erkennen. Durch einen Schwarm gefährlicher schwarzer Wölkchen fliegt jetzt der Verband. Deutlich hören wir die Detonationen in der Nähe unserer Maschinen. Einmal, zweimal, dreimal kracht es unter mir in der Wanne, jedesmal scheint die Maschine einen kleinen nervösen Sprung zu machen.

Nie werden wir diesen endlosen Blick im Angesicht der Docks von London vergessen.

Die Flak schießt Sperre. Immer wieder krepieren neben und unter uns Granaten. Zur gleichen Zeit haben sich atemberaubende Luftkämpfe im Raum über London entwickelt. Messerschmitts und Spitfires kurbeln um uns herum, hier und dort versucht ein Engländer, sich an uns heranzupirschen, bis energische Feuerstöße aus allen Rohren unserer MG.s oder aber eine wild vorstoßende Me 109 ihn abdrängt.

Mitten im Wirbel dieser erbitterten Auseinandersetzung fallen die Bomben. Alle Kampfmaschinen haben auf einen Schlag ihre Schächte entleert. Wohin das Auge sieht: stürzende Bomben schwersten Kalibers über dem Stadtkern der englischen Hauptstadt. Dieser Sonntag wird zu den schwärzesten ihrer Geschichte im Luftkrieg 1940 gehören.

Große Kurve. Plötzlich erreichen wir den Rand der weißen Wolkendecke wieder. Die Flak unter uns muß jetzt schweigen. Noch immer ziehen hier und dort die englischen Jäger heran, doch nutzlos ist jetzt ihr Beginnen. Sie haben im entscheidenden Augenblick London nicht schützen können. Jede Maschine unserer Gruppe hat die befohlenen Ziele angreifen können. Unsere Aufgabe ist restlos erfüllt.

Schon sichten wir vor uns die englische Küste. Da spannen sich noch einmal die Fäuste am Maschinengewehr. Pfeilschnell jagen unter uns die Jäger heran. Nicht schießen, um Gottes willen, das sind ja Deutsche! Wieder deutsche Maschinen! Hinter ihnen zieht in majestätischem Flug ein großer Verband neuer deutscher Bomber nach London. Sie werden es besser haben als wir dort drüben. Jetzt müssen die Spitfires und Hurricanes herunter, um neuen Sprit zu tanken. Wir haben ihnen eine Bresche geschlagen.

Kopfschüttelnd stehen wir dann später auf dem Frontflughafen vor unseren Maschinen. Wie soll man es für möglich halten, daß sie diese Treffer haben ertragen können! Das Leitwerk zeigt große Löcher, das Balkenkreuz weist schwere Einschüsse auf. Im Fenster unseres Heckstandes haben die Kugeln das Glas zerfetzt. Wir haben riesengroßes Glück gehabt!

Noch stehen wir plaudernd herum, ganz erfüllt von dem unvergeßlichen Eindruck dieses neuen Angriffes auf London, da heben schon alle die Köpfe und schauen und schauen. Ueber uns hinweg, dicht unter der Wolkendecke donnern Motoren eines Kampfverbandes am Himmel Frankreichs. Auch sie haben den gleichen Kurs. — Glück ab, Kameraden!

Schwerpunkt London

Durch die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe, die nunmehr mit steigendem Erfolg seit einer Woche und mehr gegen England durchgeführt werden, ist die britische Hauptstadt in den Mittelpunkt des militärischen Kampfes gerückt worden. Dies ist insofern eine Selbstverständlichkeit, als die Hauptstadt des Empire nicht nur den gesamten Befehlsapparat des britischen Reiches und seiner Wehrmacht beherbergt, sondern auch der Sitz eines Großteils der englischen Kriegsindustrie ist.

Die britische Regierung kann London nicht ohne weiteres aufgeben, ohne dadurch den Zusammenhang des Empire auf das empfindlichste zu stören. Dies weiß Churchill auch ganz genau, und aus diesem Grunde hat er in der vergangenen Woche eine starke Massierung der Abwehrwaffen aus dem übrigen Lande in London vorgenommen.

Die britische Propaganda hat diese Tatsache zu großen Ruhmredereien über die verstärkte Abwehr benutzt, gegen die nunmehr kein Kraut gewachsen sei. Sie hat sich inzwischen davon überzeugen müssen, daß die deutschen Jäger und Bombengeschwader trotzdem und in vermehrtem Umfang den Weg nach London gefunden haben, ganz abgesehen davon, daß auch die sonstigen kriegswichtigen Ziele der britischen Insel, einschließlich Belfasts in Nordirland, mit steigendem Erfolge bombardiert worden sind.

In dieser Bedrängnis haben sich die Engländer offenbar entschließen müssen, auch noch aus dem Lande die bisher intakt gebliebenen Jagdgeschwader zur Verstärkung heranzuziehen. Nachdem die britische Jagdabwehr über London ein paar Tage lang geringer geworden war, ist sie am Sonntag in verstärktem Maße fühlbar geworden. Die Folge waren schwere Luftkämpfe, die wiederum eine breite Bresche in die britische Abwehr schlugen, die allerdings auch auf deutscher Seite Verluste verursacht haben.

Churchill, der seinem Volk und den Londoner Bewohnern in ihrer verzweifelten Lage wenigstens einen gewissen Trost spenden muß, hat die Gelegenheit dieser scharfen Luftkämpfe benutzt, um wieder einmal phantastische Zahlen über die angeblichen deutschen Verluste in die Welt hinauszuposaunen. Der englische Rundfunk spricht von 185 deutschen Flugzeugen, die am Sonntag abgeschossen worden seien.

Die Engländer scheinen es sich jetzt zum Grundsatz gemacht zu haben, die deutschen Verluste einfach mit 4 zu multiplizieren, um dadurch dasjenige Ergebnis zu erreichen, das sie für die notwendige Aufrechterhaltung der Stimmung im eigenen Lande gebrauchen.

Wir haben keinen Anlaß, unsere Verluste zu verschweigen. Das deutsche Volk weiß, daß der Kampf gegen einen verbissenen und aufgehetzten Gegner schwer ist und Opfer erfordert. Aber es weiß ebenso genau, daß die deutschen OKW.-Berichte in äußerster Gewissenhaftigkeit die eigenen Verluste eher zu hoch als zu niedrig angeben.

Ein Beispiel dafür ist die jüngst erfolgte Mitteilung, daß vier verloren gemeldete Flugzeuge sich nachträglich wieder bei ihren Formationen eingefunden haben. Wir denken zurück an die Berichte über den Feldzug in Frankreich, in denen das OKW. laufend die Verluste der deutschen Luftwaffe mitteilte, Herr Churchill kann also mit derartigen Lügen auf das deutsche Volk keinen Eindruck machen. Die Wirkung dieser Propaganda in der Welt und auf das englische Volk kann auch nur noch sehr kurzfristig sein.

Denn gerade das englische Volk spürt täglich am eigenen Leibe, daß die deutsche Luftwaffe, die sich angeblich im Kampf gegen England abgenutzt hat, mit erhöhter Wucht die kriegswichtigen Ziele in England angreift. Der Schwerpunkt ist und bleibt London. Hier wird sich, wie Churchill es will, das militärische Schicksal Englands entscheiden.

Kanadas verhängnisvolle Ernte

Katastrophale Auswirkungen des Krieges für die Farmer

Die Regierung hilflos

Stockholm, 16. Sept. In keinem der britischen Dominien verspürt man jetzt schon so sehr die Kriegsfolgen wie in Kanada. Der Reichtum des Landes sind seine Landwirtschaft und vor allem die riesigen Getreideernten. An und für sich sollten sich die Kanadier freuen. Die diesjährige Ernte ist eine Rekordernte, wie man sie seit dem berühmten Bestjahr 1928 nicht mehr erlebt hat.

Nach den letzten amtlichen Berechnungen erwartet man eine Ernte von 561 Millionen Bushel, was nur wenige Millionen weniger ist als 1928. Nur eins weiß man in Kanada nicht, was man mit dieser gewaltigen Ernte anfangen soll. Der europäische Markt ist für Kanada verschlossen, und zwar wie es in einem Londoner Bericht von „Svenska Dagbladet" ausdrücklich heißt, der gesamteuropäische Markt, also einschließlich England, woraus man gewisse Schlußfolgerungen auf die Verbindungen zwischen Kanada und England bezw. die Kaufkraft ziehen kann.

Wirft Kanada diese gewaltige Ernte auf den internationalen Markt, dann kann das nur zu einer großen Preisbaisse führen, durch die der kanadische Farmer mit hundertprozentiger Sicherheit ruiniert werden würde. Soll das Getreide Kanadas jedoch vom Weltmarkt ferngehalten werden, um die Preise zu halten, muß der kanadische Staat in irgend einer Form Sorge tragen, daß der Farmer zu seinem Gelde kommt.

Aber weder die kanadischen Provinzialregierungen, noch die Regierung in Ottawa haben sich dazu durchringen können, eine derartig weitgehende finanzielle Unterstützungsaktion durchzuführen. Die Regierung in Ottawa erklärt, sie könne das nicht allein tun, die Provinzialregierungen ihrerseits aber meinen, ihre Haushalte seien durch Kriegsabgaben bereits so stark belastet, daß sie für eine Subventionsmaßnahme für die Farmer kein Geld mehr übrig hätten. Die großen kanadischen Banken, an die man herangetreten ist, haben sich glatt geweigert. Auch sie erklären, daß sie keine Mittel für eine solche Operation zur Verfügung hätten.

Kanada ist also das erste große Opfer der britischen Blockade des europäischen Kontinents, was nicht ohne Einfluß auf die Beihilfe bleiben wird, welche Kanada dem englischen Mutterlande noch leisten soll oder kann. Ein Agrarstaat wie Kanada kann nicht mehr helfen, wenn der Lebensborn des Landes, die Landwirtschaft, ruiniert ist. Kanadas Los ist aber kein Einzelschicksal, Australien geht es nicht besser und viele der neutralen südamerikanischen Staaten, ja sogar die Vereinigten Staaten selbst, bekommen immer mehr die Auswirkungen dieses europäischen Krieges, den England vom Zaune brach, zu fühlen.

Leon Blum in Haft

Auf Schloß Chazeron interniert

Genf, 16. Sept. Leon Blum ist nun auch den Weg gegangen, den bereits vor ihm Daladier, Reynaud, Mandel und Gamelin einschlagen mußten, d. h. er befindet sich seit Sonntag als Internierter auf Schloß Chazeron. Dieses Auvergne-Schloß wird immer mehr zum Zwangstreffpunkt für den Prozeß in Riom. Leon Blum hat nach der Niederlage Frankreichs geglaubt, sich am besten aus dem Rampenlicht zu drücken, indem er sich zunächst in seine Luxusvilla an der Riviera zurückzog, um abzuwarten, wie die Dinge in Vichy sich gestalten würden.

Vor einigen Tagen glaubte dieser jüdische „Arbeiterführer" den Zeitpunkt für gekommen, um aus der Stille seiner Zwangssommerfrische wieder herauszutreten, d. h. er gründete ein Ersatzorgan für das eingegangene sozialdemokratische Parteiorgan „Populaire" und begann darüber hinaus noch die Unvorsichtigkeit, in einem Augenblick, da die Regierung in Vichy antifreimaurerische Maßnahmen traf, sich für die Freimaurerei einzusetzen und noch zur Verteidigung der Demokratie usw. aufzurufen.

Dies war natürlich etwas starker Tobak, und es war kein Wunder, daß die Rechtspresse, die Herrn Blum ohnedies nicht sehr grün war, diesen Fall aufgriff, um auch ihn in die Reihe der großen Schuldigen an der Katastrophe Frankreichs zu stellen. Leon Blum wird insbesondere zum Vorwurf gemacht, daß er durch seine Volksfrontpolitik die Wehr- und Wirtschaftskraft Frankreichs unterhöhlt habe. Man wirft ihm weiter vor, daß unter dem Volksfrontregime eine soziale Unruhe (ewige Streiks, siehe die Streiks bei der Pariser Weltausstellung 1937) und Desorganisation eintraten.

Ferner wird ihm von der Rechten vorgeworfen, daß er durch seine hetzerische ideologische Außenpolitik dazu beigetragen habe, das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und Italien zu stören. Wieweit diese von der Rechten vorgetragenen Anklagen Gegenstand des Prozesses in Riom sein werden, bleibt noch dahingestellt.

„Wiedersehen am Westwall"

Saarbrücken feiert die Heimkehr

Saarbrücken, 16. Sept. Nachdem die Wiederbesiedlung Saarbrückens im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet werden kann, beging Saarbrücken am Sonntag in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Todt den großen Festtag des Wiedersehens am Westwall. Um die Mittagsstunde fand eine Festsitzung der Saarbrücker Ratsherren statt, bei der Oberbürgermeister Dr. Schwitzgebel der Freude und Dankbarkeit der Saarbrücker Bevölkerung Ausdruck gab, daß sie wieder in ihre unzerstörte Stadt habe zurückkehren können. Er konnte bekanntgeben, daß die Stadt Reichsminister Dr. Todt, der durch den Einsatz seiner Männer vor der Stadt wesentlich mit dazu beigetragen hat, daß sie unzerstört blieb, und Gauleiter Bürckel als Dank für seinen unermüdlichen und erfolgreichen Einsatz die Ehrenbürgerrechte verliehen habe.

Reichsminister Dr. Todt gab zugleich im Namen seiner Mitarbeiter seiner Freude Ausdruck, daß dadurch das enge kameradschaftliche Band seiner Männer zu Saarbrücken noch enger geknüpft werde. Gauleiter Bürckel teilte mit, daß Saarbrücken nunmehr zur Gauhauptstadt erklärt worden sei. Oberbürgermeister Schwitzgebel kennzeichnete die Zukunftsaufgaben Saarbrückens dahingehend, daß es jetzt darum gehe, Saarbrücken schöner zu gestalten, als es je gewesen sei. Mit dem Gruß an den Führer klang die denkwürdige Sitzung aus.

Am Nachmittag fand auf dem Befreiungsfeld in Saarbrücken, an der Stelle, an der vor zwei Jahren der Führer selber zum Saarvolk sprach, eine große Kundgebung statt. — Gauleiter Bürckel gedachte in seiner Ansprache besonders herzlich des todesmutigen Einsatzes der Westwallarbeiter. Der Westwall habe eine einzigartige Probe seiner Kraft bestanden. Den Männern, die ihn in einer unglaublich kurzen Zeit schufen, sei es zu danken, daß nunmehr der Schacher um das Land am Rhein ein für allemal sein Ende gefunden habe.

Schon wieder ein 8000er versenkt

So treffen unsere Kampfflugzeuge Englands Schiffahrt

Von Kriegsberichter von Danwitz

DNB. (PK.) Großer Jubel in der Staffel. Zum zweiten Male in einer Woche ist die Versenkung eines englischen Handelsschiffes von 8000 Tonnen geglückt. Soeben ist die Besatzung, die schon durch Funk diesen neuen Erfolg gemeldet hat, zurückgekehrt. Alle strahlen vor Freude. Es ist eine vortrefflich eingespielte Besatzung, und Oberleutnant Schl., der Kommandant, ist bereits mit dem E. K. 1 ausgezeichnet. Vor nicht langer Zeit gelang ihm schon ein glänzender Erfolg. Damals versenkte er einen britischen Dampfer von über 13 000 Tonnen.

Es war noch dunkel, als das Flugzeug zum heutigen Einsatz startete. Ein richtiger Schlechtwetterflug wurde daraus, und es mag sein, daß die Briten des Wetters wegen sich etwas geborgen fühlten. Aber sie mußten erfahren, daß auch bei solcher Bockigkeit deutsche Kampfflugzeuge über der Route der britischen Handelsdampfer erscheinen und bis nördlich Irland hinauf fliegen.

Im Morgengrauen sichtete Oberleutnant Schl. einige britische Dampfer. „Es war gerade so hell, daß ich die Schiffe erkennen konnte", erzählte er, „und ich sah sofort, daß ein anständiger Brocken darunter war. Die anderen kleinen interessierten uns nicht, aber der 8000er, der schwer beladen England zusteuerte, war begehrte Beute. Alles klar zum Gefecht. „Alles klar", kommt die Meldung von meiner Besatzung. Jetzt ist jeder auf seinem Posten. Nur der Brite weiß noch nichts von dem Schicksal, das ihm blüht. Unbemerkt kommen wir zum ersten Anflug an ihn heran. Vielleicht daß er uns im allerletzten Augenblick erkannt hat, aber da sind unsere Bomben auch schon gefallen. Knapp neben der Bordwand sausen die Bomben ins Wasser. Eine riesige Wassersäule spritzt empor und planscht über das Deck."

„Vielleicht hatte er schon mit diesen beiden Bomben genug", fährt der Oberleutnant fort. „Er stoppte nämlich sofort mit der Fahrt. Aber gleichzeitig bewies er auch, daß er sich so teuer wie möglich verkaufen wollte. Er ballerte mächtig los, und wir bestrichen ihn unsererseits mit MG.-Garben. Der Erfolg seiner Schießerei war minimal. Ein Durchschuß in der Mitte des Rumpfes ist alles, was unser braver Vogel abbekommen hat, und dem endgültig letzten Angriff konnte der Brite sowieso nicht entgehen. Der zweite Anflug also. Wieder werfe ich zwei Bomben, und eine davon fällt genau in die vordere Ladeluke, aus der eine riesige Feuersäule hervorschießt. Das Vorschiff liegt dann völlig unter Wasser. Infolge des hohen Seeganges ist es dem Briten nicht möglich, die Rettungsboote rauszubringen. Statt dessen schießt er rote Leuchtraketen als Notsignal.

Es sind ja genügend kleinere Dampfer in der Nähe, um die Besatzung aufzunehmen, und selbstverständlich stören wir diese Rettungsarbeit nicht, obgleich britische Flieger sonst gemein genug sind auf unsere in Seenot befindlichen Kameraden zu schießen. Wir kurven noch einige Zeit über dem sinkenden Schiff. Unsere Arbeit ist getan. Wieder hat ein britischer Dampfer seine wertvolle Fracht nicht heimbringen können.

Ja, die Zeiten sind schlecht geworden für das einst die See beherrschende England. Nördlich von Irland, im ureigensten Bereich der britischen Insel, versank schon wieder ein stattlicher britischer Dampfer. Wieder muß W. C. 8000 Tonnen aus seiner Liste streichen. In unserer Staffel aber herrscht Jubel.

„Luftsiege" und „ernsthafte Schäden"

Erfundene Abschußziffern sollen die Zerstörungen vertuschen

Berlin, 16. Sept. Nach den Londoner Meldungen will die britische Luftwaffe am Sonntag eine Rekordzahl deutscher Flugzeuge abgeschossen haben. — 185 meldet Lügenreuter, nämlich die Hälfte aller, die angeblich angegriffen hätten.

Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit derartigen „Erfolgsmeldungen" Churchills gemacht haben, muß die Wirkung der deutschen Angriffe — die die Londoner nicht weniger als siebenmal innerhalb 24 Stunden in den Keller trieben — diesem Rekord entsprechen. Man kann nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Zerstörung besonders wichtiger Rüstungsbetriebe und großer Versorgungsanlagen, wie des Gaswerkes Bromley, Churchill und Duff Cooper zu den gewohnten Beruhigungspillen greifen ließ. Es ist ein Narkotikum, das die amtlichen englischen Stellen dem Volk einzuflößen bemüht sind, dessen Wirksamkeit durch den ständigen Gebrauch längst nachgelassen hat und das nicht allein im neutralen Ausland, sondern auch in den weitesten Kreisen der eigenen Bevölkerung die gewünschte Befolgung nicht mehr hervorruft.

Wenn man sich nämlich gezwungen sieht, gleichzeitig mit den phantastischen Abschußziffern die „ernsthaften Schäden" an militärischen Objekten zuzugeben und es als angebliches Ziel der unablässigen deutschen Angriffe hinstellt, durch Zerstörung Londons dieses anerkannten „Herzens des Empire", das ganze Land zu lähmen, — dann merkt auch der einfältigste Engländer, daß etwas faul ist an diesem neuesten „Luftsieg".

Auch er hat schließlich schon herausbekommen, wie es mit den Papiersiegen Churchills in Norwegen, Flandern, Dünkirchen und zuletzt in Somaliland bestellt war. Seine Methode ist immer die gleiche geblieben, wenn er den Engländern über eine neue Einbuße hinweghelfen will. Sie ist zu billig, um wirklich noch Beruhigung verbreiten zu können.

Im Ausland aber hat er den gleichen Mißerfolg. Ein Jahr Kriegsberichterstattung gab so vielfältige Möglichkeiten zu erkennen, wo die Wahrheit zu Hause ist, daß niemand mehr, der es mit der Unterrichtung der Oeffentlichkeit seines Landes aufrichtig meint, noch auf Londoner Lügen hereinfällt. In tausend Fällen haben sich die Angaben des deutschen OKW.-Berichtes als stichhaltig erwiesen, so daß er heute überall in der Welt als Richtschnur gilt.

Gar keinen Eindruck macht das stereotype Gefasel von Zerstörungen am Buckingham-Palast und an Londoner Kirchen. Wem so zahlreiche planmäßige Verletzungen deutscher Weihestätten, wie des Goethe-Hauses, des Bismarck-Mausoleums, der Berliner historischen Erinnerungsstätten, wem so viele bewußte Angriffe auf die hehrsten deutschen Gotteshäuser, wie den Speyerer Dom, auf Friedhöfe, Klöster und Dorfkirchen nachgewiesen sind, der hat kein Recht, mit solchen unwahrhaftigen Behauptungen um Mitleid betteln zu gehen.

Machen Sie es besser?

Von Zinn

NSK In der Anklagebank stand Emil, ein in allen Sätteln gerechter Fahrraddieb. Wo er auftauchte, bekamen alle Fahrräder in der Nähe den Schüttelfrost. Drei Drahtböcke hatte er diesmal geklaut.

Zeuge Lehmann wurde aufgerufen. „Wo stand Ihr Rad?", fragte der Richter. „An der Bordschwelle, Herr Rat. Ich hatte nur eine knappe Minute im Hause zu tun. Wer denkt denn gleich an einen Dieb!"

„Und Sie hatten Ihr Rad gesichert?", wandte sich der Richter an den Zeugen Schulze. „Womit?"

„Ich hatte die Speichen mit einem Draht am Rahmen festgebunden!"

„Wie stark war der Draht?"

„Nun ... Hm ... So etwa Zaundraht! Bis jetzt hat es immer genügt!"

„Und Sie, Herr Zeuge? In den Akten steht, daß Sie Ihr Fahrrad mit Kette und Schloß an einem Baum festgebunden hatten! Was war das für ein Schloß?"

„Mein altes Kellerschloß, Herr Vorsitzender", meinte der Zeuge Müller. „Für den Keller hatte ich ein neues gekauft, weil das alte nicht mehr recht schnappte!"

Emil bekam einen wuchtigen Denkzettel. Aber auch die Zeugen gingen „nicht ohne" aus. Der Richter sagte zu ihnen: „Alle drei haben Sie Ihre Fahrräder diesem Sattelpiraten geradezu mundgerecht vor die Nase gestellt. Man läßt sein Rad nicht ungenügend gesichert an der Bordschwelle stehen. Zaundraht zum Festbinden? Aber hören Sie mal, den kann man ja mit einem Büchsenöffner aufbiegen. Und Ihnen war ein ausgedientes Kellerschloß, das nicht mehr schnappte, gut genug zur Sicherung Ihres wertvollen Rades! So geht das nicht! Schützen Sie Ihr Rad ausreichend, damit zügeln Sie die Speichenmarder!"

Hüte deinen Schlitten, denn der gewitzte „Schlittenfahrer" hat einen starken Blick für schwache Stellen!

Menden

*— **100 000 Buchabzeichen für den Kreis Iserlohn.** Das kommende Wochenende bringt die erste Reichsstraßensammlung des Winter-Hilfswerkes 1940/41. Es kommen die bekannten schönen Buchabzeichen zum Verkauf, die in jedem Winter so großes Interesse bei den Volksgenossen gefunden haben. Im Kreise Iserlohn werden am Sonnabend und Sonntag 100 000 dieser Buchabzeichen zum Verkauf gebracht, die sicherlich restlos umgesetzt werden können.

*— **Die Straße ist kein Rennplatz.** Immer wieder muß man trotz aller Warnungen die Feststellung machen, daß Halbwüchsige die Straßen unserer Stadt im Rekordtempo mit ihren Fahrrädern durchfahren und sich und andere dadurch in Gefahr bringen. Die Jugendlichen mögen gewarnt sein, da Strafen auf Uebertretungen der Verkehrsvorschriften stehen. Fahrt vorsichtig!

*— **Ein leichter Verkehrsunfall** mit glücklichem Ausgang ereignete sich gestern mittag auf der Iserlohner Landstraße. Eine Radfahrerin fuhr hinter einem Auto her und wurde, als dieses plötzlich hielt, von einem Kotflügel zur Seite geschleudert. Sie schlug aufs Straßenpflaster ohne sich zu verletzen und konnte bald die Fahrt fortsetzen.

*— **Unvorsichtigkeit junger Burschen.** Bombardierten da gestern mittag einige Schuljungen einen Kastanienbaum an der Iserlohner Straße mit Steinen, um sich Kastanien zu besorgen. Dabei nahm ein Stein einen andern Weg als zugedacht und flog einem Straßenpassanten an den Kopf. Zum Glück kam der Passant noch einmal mit einer unbedeutenden Verletzung davon. Als die Burschen sich heimlich davon machen wollten, wurden sie von einem zufällig des Weges kommenden Passanten gefaßt und zur Verantwortung gezogen. Hoffentlich ist ihnen klar geworden, wie leicht durch das Steinewerfen ein größerer Schaden hätten angerichtet werden können.

Lendringsen

Säuglings- und Kleinkinderfürsorge des Gesundheitsamtes. Die Mütterberatung in Lendringsen unter ärztlicher Leitung findet am Freitag, dem 20. 9. von 15—17 Uhr im Gesundheitsamt, Hauptstraße 17, statt.

Rösperde

— **Alterschronik.** Seinen 77. Geburtstag kann am heutigen Dienstag der Invalide Karl Gutt, Dahlbreite, feiern. Möge dem alten Herrn ein noch recht langer, schöner Lebensabend beschieden sein.

Schwitten

— **Geburtstagschronik.** Herr Friedr. Hesse, Dorfstraße, begeht heute seinen 76. Geburtstag. Auch wir wünschen dem alten Herrn, der noch recht rüstig ist, einen schönen Lebensabend.

Halingen

— **Verkehrsunfall.** Auf der Straße zwischen Hengsen und Langschede ereignete sich gestern ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Der Führer eines in der Richtung Langschede fahrenden Kraftwagens wurde durch die Lichter eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Wagens derart geblendet, daß er die Richtung verlor und gegen einen schweren Straßenstein fuhr. Durch den Anprall wurde der Wagen schwer beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Oesbern

— **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich hier am Sonntagvormittag. Als ein Schüler mit seinem Fahrrad nach Menden fahren wollte, überholte er in der kurvenreichen Straße einen älteren Mann. Durch das Klingelzeichen wurde der Mann verwirrt und lief dem Fahrer direkt vor das Rad. Er erlitt einen Bluterguß.

Fröndenberg

— **Motorradunfall.** Als am Sonntagnachmittag ein Motorradfahrer aus einer Seitenstraße in die Westickerstraße einbiegen wollte, wurde er von einem im gleichen Augenblick herankommenden Lieferwagen erfaßt und auf die Straße geschleudert. Der Motorradfahrer hat außer starken Beschädigungen seiner Maschine keine Verletzungen davon getragen.

Aus der Nachbarschaft

Hohenlimburg. Gautreffen der Volkstumsgruppen. Vergangenen Sonntag weilten eine große Zahl von Volkstumsgruppen aus den Kreisen Dortmund, Bochum, Lüdenscheid und Hagen auf der Jugendherberge zu Hohenlimburg. Die Teilnehmerzahl ist mit 250 nicht zu hoch geschätzt, was beweist, daß trotz des Krieges das Interesse an der Volkstumsarbeit außerordentlich rege ist. Am Sonntagnachmittag waren gegen 14 Uhr alle Räume der Jugendherberge überfüllt. Auf der Festwiese vor der JH. begann die Hohenlimburger Bauernkapelle unter Leitung von Paul Busch mit Märschen und Tanzmusik. Ein von der Hohenlimburger Gruppe angeführter gemeinsamer Auftanz aller Teilnehmer leitete die Vorführungen ein. Volkstänze der einzelnen Gruppen wechselten ab mit ländlichen Gemeinschaftstänzen. Die „Limmerg'schen Triesels" tanzen heimische und schwedische Tänze. Zwischendurch sangen alle Teilnehmer unter Leitung Robert Zündorfs einige Mundartlieder. Gegen 18 Uhr bildete sich der große Schlußkreis. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Kein schöner Land" sprach Kreisvolkstumswart Hartmann-Dortmund begeisterte Worte des Dankes und forderte zu weiterer unermüdlicher Arbeit auf.



Ausverkauf

von Jupp Flederwisch

NSK Zum ersten, zweiten, dritten!
Im Ganzen und zum Teil,
so halten jetzt die Briten
ihr Kolonialreich feil.

Wie billig sind die Leute!
Denn schon verschachern sie
für alte Schiffchen heute
'ne ganz Kolonie!

So ändert sich die Szene!
Am Ende gibt der Lord
für ein paar Ueppelkähne
die ganze Insel fort!

Schwerer Autounfall

Limburg. Zwischen Ellar und Steinbach ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Lastwagen geriet auf unerklärliche Weise von der Fahrbahn ab und raste 30 Meter weit ins Feld und gegen einen Baum, wobei ihm das Fahrerhaus abgerissen wurde. Der Fahrer des Wagens, ein 20jähriger junger Mann, der erst kurze Zeit im Besitz des Führerscheins ist, wurde auf der Stelle getötet. Von den beiden anderen Insassen wurde der eine schwer, der andere leicht verletzt. Beide wurden ins Krankenhaus Limburg überführt.

Kartoffeln einkellern – aber richtig!

Wichtige Ratschläge für die Mendener Hausfrauen

NSG. Wenige Tage noch, dann beginnt die Ernte der Spätkartoffeln, die genügend ausgereift, für die Einkellerung des Winterbedarfs geeignet sind. Zwecks reibungsloser Versorgung und Vermeidung von Fehlleitungen gebe man die Bestellung seines Winterbedarfes so frühzeitig auf, daß Erzeuger und Verteiler sich mit der Anlieferung darauf einstellen können, zumal Witterung, begrenzt vorhandene Arbeitskräfte und Transportschwierigkeiten Verzögerungen bringen können. Niemals aber dränge man auf beschleunigte Anlieferung, weil es Kartoffeln infolge der guten Ernte genug gibt. Viel wichtiger ist, daß jeder Haushalt, soweit es einwandfreie Kellerverhältnisse erlauben, auch seinen Winterbedarf einlagert, und zwar richtig und sachgemäß.

Inzwischen ist der Kellerraum und die Lagerstätte gründlich zu reinigen, zu durchlüften und die Wände zu kälken. Dumpfe und feuchte Keller können durch Aufstellen von Töpfen mit ungelöschtem Kalk, der die Luftfeuchtigkeit aufnimmt oder durch Anbringung von Lüftungsvorrichtungen, am besten einer Klappe gegenüber dem Fenster zwecks scharfen Gegenzuges trocken gemacht werden. Luftschutzkeller oder Keller, in denen sich eine Dampfheizung befindet oder die von ihr erwärmt werden, sind denkbar ungeeignet. Zur Vermeidung von Verlusten achte man darauf, daß jedes Winterlager der Kartoffeln frostfrei und gut durchlüftet sein muß, die Temperatur soll zwischen 3 bis 8 Grad Celsius betragen, bei höheren Temperaturen keimen die Kartoffeln zeitig, sinkt sie herab, so werden die Kartoffeln süß. Kartoffeln leben und atmen; die Schichthöhe darf daher niemals 50 bis 60 cm überschreiten. Die Kartoffeln lagern am besten in luftigen Fallkisten, die etwas hoch stehen und mit schrägem Boden zum Nachrutschen der Kartoffeln bei der Entnahme des täglichen Bedarfes versehen sind. In solchen Fallkisten kann die Luft von allen Seiten, von unten und oben, an das Lager gut heran. Mit Geschick selbstgezimmerte Lattengestelle (Geschosse), die etwas hochgestellt sein sollen, um Luftdurchzug zu gewähren, können denselben Zwecken dienen, gewöhnliche Kisten hochgestellt bieten eine weitere Möglichkeit. Notfalls können die Kartoffeln auch lose im Keller aufgeschichtet werden, doch ist dazu Voraussetzung, daß der Boden zuvor mit einem Lattenrost oder dick mit Stroh belegt wird. Die Einlagerungskartoffeln müssen vollkommen trocken, frei von Erdbesatz und unbeschädigt sein; angefaulte Knollen müssen sofort entfernt werden. Wiederholtes Nachprüfen auf faule Kartoffeln ist während der Lagerzeit erforderlich. Keine Kartoffel darf verderben. Zum „Kampf dem Verderb" gehört auch die Freihaltung des Kellers von Ungeziefer und lästigen Nagern, wie Mäuse und Ratten. Durch eine sorglich pflegliche Lagerung ist die Hausfrau im Winter in die Lage versetzt, dieses billige und doch so wertvolle Nahrungsgut immer zur Grundlage zahlreicher Mahlzeiten zu machen.

Sport

Unterstaffel Arnsberg

Tus Neheim — Arnsberg 09 2:3 (0:2)

Tus Neheim sorgte am Sonntag wieder für die große Ueberraschung und ließ sich auf eigenem Gelände von Arnsberg 09 schlagen. Bei der Pause lagen die Gäste schon mit 2:0 klar in Führung. Nach dem Wechsel kamen die Neheimer zwar mehr zur Geltung, doch verteidigten die Gäste den knappen Endsieg sehr geschickt.

Unterstaffel Hagen

Tus Milspe — Hagen 72 10:2 (6:1)

Daß für die 72er in Milspe nicht viel zu holen war, war eine unabänderliche Tatsache. Allein an diese Höhe hatte denn doch keiner gedacht. Mit einer haushohen Niederlage mußten die Hagener geschlagen die Rückreise antreten, die dem ungeheuren Angriffsgeist der Milsper nicht standzuhalten vermochten.

Boelerheide — Lüdenscheid-Höh 4:1 (2:0)

Die Niederlage, die die Lüdenscheider in Boelerheide bezogen, überrascht nicht so sehr, da die Germanen zu Hause immer sehr gefährlich sind. Bei den Gästen versagte diesesmal der Angriff, der sich gegen die stabile Hintermannschaft des Gastgebers nicht durchzusetzen vermochte. Der Sieg der Boelerheider war verdient.

Herdecke — Schwelm 95 3:3 (1:1)

Eine friedliche Punkteteilung gab es zwischen den beiden Neulingen der Staffel. Vor dem Wechsel schoß jede Partei ein Tor. Trotz größter Anstrengungen in der zweiten Hälfte ging die Partie doch in ein Unentschieden aus.

Siegerländer Staffel

Klafeld — Spvgg Olpe 3:0 (1:0)

Der Spielvereinigung Olpe hatte man im Punktekampf gegen Klafeld doch etwas mehr zugetraut. Wider Erwarten siegten die Klafelder in sicherem Spiel. Die Gäste mußten drei Tore hinnehmen ohne selbst einen Gegentreffer anbringen zu können.

Sportfr. Siegen — Eiserfeld 7:3 (3:1)

Die Mannschaft der Sportfreunde Siegen rechtfertigte das in sie gesetzte Vertrauen voll und ganz. Sie ließen den Gästen aus Eiserfeld keine Chance und fertigten diese überlegen mit 7:3 ab. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf.

Was heißt Pumpernickel?

Von Dr. J. Schulte, Arnsberg

Von den bisherigen Deutungsversuchen kann kein einziger recht befriedigen. Der Zurückführung auf „bon pour Nickel" oder auf einen — wohl erst nachträglich ins Leben gerufenen — Bäckermeister names Nickel Pumper wird geringe Wahrscheinlichkeit beigemessen. Aber auch gegen die Gleichsetzung mit „bonum paniculum" erheben sich starke Bedenken. Daß es genau genommen eigentlich bonus paniculus heißen müßte (das Geschlecht der Verkleinerungsform richtet sich im Lateinischen regelmäßig nach dem Grundwort; bei scheinbarer Abweichung ist eben eine sogen. Deminutivbildung nicht vorhanden), ist hier weniger von Belang, da die Endungen ja in Fortfall gekommen sind. Immerhin ist es bemerkenswert, daß auch Pumpernickel männlichen Geschlechtes ist. Die Schwierigkeiten liegen vor allem auf lautlichem Gebiete. Wenn sich auch für den Uebergang von bon in pum bei jedem einzelnen Buchstaben ein plausibler Grund anführen ließe, so fragt es sich doch sehr, ob ein Wort mit so fester Prägung wie bon als Ganzes eine so gründliche Umgestaltung verträgt. Auch die Annahme, a von pan(is) habe der Volksmund durch er ersetzt, ist zum wenigsten sehr gewagt. Zudem wäre „gutes Brötchen" für den Begriffsinhalt unseres Wortes doch eine recht farblose und wenig charakteristische Benennung.

Die Bezeichnung eines vor den Osnabrücker Stadtmauern gelegenen Turmes mit „Pernickelsturm" bietet einen wertvollen Fingerzeig für die vermutlich richtige Deutung. Hier muß sofort auffallen, daß die erste Silbe von Pumpernickel unberücksichtigt geblieben ist. Dadurch legt sich der Gedanke nahe, daß diese für den Wortinhalt eben nicht von wesentlicher Bedeutung ist, daß wir daher in Pernickel schon das Hauptsächliche von dem vor uns haben, was zum Ausdruck gebracht werden soll. Sucht man nun für dieses Wort nach einer lautlichen Anknüpfung, so heben sich bei unbefangener Skandierung zwei Bestandteile deutlich voneinander ab, nämlich per und Nickel. Als selbständiges Wort bezeichnet Nickel ein hellglänzendes Metall. Damit kämen wir für Nickel auf nig von nix (= nigs) = Schnee. Wird nig durch das volle lateinische Bildungssuffix culus erweitert, so entsteht nig-culus, verdeutscht: Nickel = Gegenstand (Metall), der nach Art des Schnees leuchtet. Es braucht deswegen keine volle Gleichheit der Färbung vorhanden zu sein, es genügt vielmehr die durch culus angedeutete Aehnlichkeit.

Wie nun sauer = sa-ver = sehr kraftig bei Sauer land unter anderem Gesichtspunkt aufgefaßt wird (nämlich im Sinne von „sehr grün") als in der Rolle des selbständigen Eigenschaftswortes, so steht auch einer gleichen unterschiedlichen Behandlung von Nickel, das sich ja von Haus aus auf jeden beliebigen hellglänzenden Gegenstand beziehen kann, nichts im Wege. Diese Vorstellung besagt nun aber das Gegenteil von dem, was wir brauchen. Und um ein „hell", „weiß" in sein Gegenteil zu verkehren, dazu dient eben das vorausgehende per, dem also, wie z. B. bei perfidus (perfide) = treulos (eigentlich über die Treue hinaus), bedriffsaufhebender Charakter beizumessen wäre; per-nig-culus demnach = Gegenstand, der in bezug auf die Farbe zu hell, weiß im Gegensatz steht, — mit Ergänzung von panis: = Schwarzbrot.

Man sieht, bei solcher Analyse erfüllt Pernickel (= pernig-culus; diese Abgrenzung wäre einem perngculus vorzuziehen, da culus dann unmittelbar den ganzen negativen Begriff erfassen würde) allein schon die Voraussetzungen für eine angemessene Benennung des in Rede stehenden Gegenstandes. Für pum bliebe dann kaum etwas anderes übrig als die Gleichsetzung mit dem im Griechischen so oft zur Begriffsverstärkung benutzten pan, pam (so vor einem Lippenlaut) = ganz, alles (vgl. Panorama, Pamphlet); (panis) pum-pernig-culus also = pam-pernig-culus = ganz schwarzes Brot. Vielleicht gab es zwei in bezug auf den geringeren oder stärkeren Grad der dunklen Farbe sich unterscheidende Arten des Schwarzbrotes, von denen die eine Pernickel, die andere Pumpernickel genannt wurde. — Der hier vorausgesetzte Ablaut (pum-pam) erklärt sich leicht durch das Bestreben ein Anklingen an pan(is), das vor p lautgesetzlich ebenfalls zu pam werden mußte, zu vermeiden. Bei Pampernickel wurde man unwillkürlich in erster Linie an panis pernig-culus denken. Daß man Wert darauf legte, den begriffsteigernden Charakter der ersten Silbe zu wahren und einer etwaigen Verwischung vorzubeugen, ist nach Lage der Dinge sehr wohl verständlich.

Zum Schlusse mag hervorgehoben werden, daß eine Bildung wie pum-pernig-culus durch die damalige auf Wiederbelebung des klassischen Altertums gerichtete, humanistische Zeitströmung stark begünstigt wurde.

Monatsrente bis ans Lebensende

Für Tausende alter Handwerker

Die bedeutsame Sozialtat des Altersversorgungsgesetzes für das deutsche Handwerk mußte aus versicherungstechnischen Gründen den Ausschluß der älteren Handwerker von der versicherungsmäßigen Versorgung vorsehen. Es war daher eine Sonderaktion für die Althandwerker in Aussicht genommen. Wie der Generalsekretär des Reichsstandes des deutschen Handwerks, Dr. Schüler, nunmehr im Deutschen Handwerk mitteilt, ist trotz des Krieges diese Altershilfe für die Althandwerker erfolgreich angelaufen. Der hierfür erforderliche Fonds wurde gespeist durch eine jährliche Umlage, die für das Rechnungsjahr 1939/40 mit einer Reichsmark je Betrieb festgelegt worden war. Der gleiche Betrag wird auch für das laufende Rechnungsjahr erhoben. Die Altershilfe konnte am 1. Juli 1940 ihre Zahlungen aufnehmen. Sie ist eine Fürsorge im wirklichen Sinne des Wortes. Da sie losgelöst ist von der eigenen Beitragszahlung des zu Versorgenden, kann auch kein Rechtsanspruch auf Leistungen, weder der Art noch der Höhe nach, eingeräumt werden. Die Altershilfe gewährt vielmehr Unterstützungen unter der Voraussetzung, daß Bedürftigkeit gegeben ist und daß der zu Versorgende sich der Versorgung würdig erweist.

Es liegt bei dieser Altershilfe eine selbstverständliche Ehrenpflicht der Gesamtheit des Handwerks gegenüber den alten Berufsangehörigen vor. Von den ersten Handwerkern, die in den Genuß der Altershilfe gekommen sind, sind 30 Prozent in der Gruppe der 65- bis 69jährigen, 37 Prozent 70 bis 74 Jahre alt, 23 Prozent 75 bis 79, 8 Prozent 80 bis 84 und 2 Prozent über 84 Jahre alt. Die Auswahl obliegt den Handwerkskammern nach den vom Reichsstand geschaffenen Richtlinien. Die Versorgung mußte zunächst auf einen bestimmten Personenkreis erstreckt werden, nämlich vordringlich auf die Allerärmsten, die Kranken usw. Die notwendigen Prüfungen erfolgen in den Innungsbezirken. Die Unterstützungsleistung besteht in einer Monatsrente, die vorläufig mit 30 RM festgelegt wurde. Der Betrag mag auf den ersten Blick gering erscheinen. Es ist aber daran zu erinnern, daß der Kreis der für eine solche Hilfe in Betracht Kommenden beachtlich groß ist, weil man sich vor der Machtübernahme um die soziale Betreuung der Handwerksmeister gar nicht gekümmert hatte. Die Altershilfe hat mehreren tausend Bedürftigen sofortige Hilfe gebracht. Ihre Einführung hat in weitesten Handwerksschichten Freude und Dankbarkeit ausgelöst.

Auch aus dem nahen und fernen Ausland sind Unterstützungsanträge eingegangen von Handwerkern, die bereits vor vielen Jahren ausgewandert sind. Es ist schon in Kürze mit einer Ausweitung des Personenkreises zu rechnen. — Ferner ist eine spätere Erweiterung der Altershilfe zu einem gewissen Teil für die Witwen vorgesehen, ebenso zu Gunsten der Einbeziehung verdienter Handwerksführer. Die im Handwerk sehr zahlreich vorhandenen Erholungsheime sollen ebenfalls in die Hilfsaktion für die älteren Handwerker eingefügt werden.

Ein interessanter Gerichtsentscheid

Wer ist der Fahrer eines Kraftwagens

Soest. Eine interessante Entscheidung, die in Kraftfahrkreisen weite Beachtung finden wird, fällte das Soester Amtsgericht. Gegen zwei Einwohner des Kreises Soest, Frau Re. und den Kraftfahrer Ru., war Anzeige wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz erstattet und jeder von ihnen auch in einen Strafbefehl von 40 RM. genommen worden. Gegen diesen Strafbefehl hatten sie Einspruch erhoben, dem vom Soester Amtsgericht stattgegeben wurde. Die beiden Angeklagten wurden auf Kosten der Reichskasse freigesprochen. Dem Strafverfahren lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Am Nachmittag des 28. Juni bemerkte ein Polizeibeamter einen verdächtigen Kraftwagen, der keinen roten Winkel trug. Er ließ den Wagen anhalten und sich die Papiere geben. Die am Steuer sitzende Frau Re. konnte wohl eine Bescheinigung des Landratsamtes Soest vorweisen, die den Wagen für eine Fahrt an diesem Tage freigab, aber sie besaß keinen Führerschein. Wie sie angab, habe sie sich auf dieser Fahrt durch den mitfahrenden Ru. auf die bevorstehende Führerscheinprüfung vorbereiten und in den Gebrauch des ihr noch nicht bekannten Kraftwagens unterweisen lassen. Gegen Frau Re. erging ein Strafbefehl wegen Fahrens ohne Führerschein, gegen Ru. wegen unerlaubter Unterrichtserteilung.

In der Verhandlung vor dem Amtsgericht in Soest bekundeten die beiden Angeklagten, daß die Frau Re. zwar auf dem Führersitz gesessen habe, die notwendigen Handgriffe aber durchweg von dem neben ihr sitzenden Ru. geleistet worden seien. Vor allem habe Ru. den Schalter und den Gashebel bedient, Frau Re. allenfalls die Kupplung und die Bremse. Im übrigen sei es auch keine Unterweisung nach Fahrlehrertätigkeit gewesen, vielmehr habe Ru. der Frau Re. nur in entgegenkommender Weise den Mechanismus des Wagens erläutert.

War nun Frau Re. Fahrerin des Wagens oder nicht? Das war die Kernfrage für die juristische Beurteilung des Falles. Dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend verneinte das Gericht diese Frage und kam deshalb zum Freispruch. Auf den ersten Blick scheine sich zwar, so führte das Gericht in der Urteilsbegründung aus, die Strafbarkeit der beiden Angeklagten zu ergeben. Aber ihre Einlassungen seien ihnen nicht zu widerlegen gewesen. Und da habe sich die Frage ergeben, ob das, was die Angeklagte Frau Re. zur Führung des Wagens getan habe, ausreiche, um sie als Fahrerin anzusprechen. Fahrer eines Kraftwagens, so betonte das Gericht, sei derjenige, der den Wagen nach eigener Willensbildung und Entschlußkraft führe. Das aber habe hier Frau Re. nicht gekonnt, weil der neben ihr sitzende Ru. u. a. die Schaltung und den Gashebel bedient habe. Sie sei also bei der Führung des Wagens von ihrem Nebenmann Ru. abhängig, ja dessen Werkzeug in der Führung des Autos gewesen. Obwohl sie also auf dem Führersitz saß und das Steuerrad führte, sei sie nicht als Fahrerin des Kraftwagens anzusprechen gewesen. Deshalb erfolgte die Aufhebung des Strafbefehls und der Freispruch auf Kosten der Staatskasse.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Dortmund. Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm teilt mit: Am 14. 9. 1940 ist der am 9. Juni 1920 in Essen-Rüttenscheid geborene Paul Merfeld hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewohnheits- und Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Merfeld, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat in den vergangenen Monaten zahlreiche Einbrüche begangen und dabei in einem Falle den Verfolger mit einer Schußwaffe bedroht, in einem anderen Falle den Verfolger niedergeschossen. — Am 14. 9. 1940 ist der am 23. 2. 1913 zu Gelsenkirchen-Buer geborene Ernst Aschendorf hingerichtet worden, den das Sondergericht als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte. Aschendorf, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat neben zahlreichen anderen Verbrechen an der Ehefrau eines Soldaten einen Notzuchtversuch begangen.

Ihre Kinder im Stich gelassen

Mayen. Eine Frau aus Mayen entfernte sich heimlich aus ihrer Wohnung und ließ ihre kleinen Kinder hilflos zurück, so daß sich schließlich das Jugendamt der Kinder annehmen mußte. Der Aufenthalt der pflichtvergessenen Frau konnte noch nicht ausfindig gemacht werden.

Todessturz aus 15 Meter Höhe

Weeze (Niederrhein). Der 13jährige Sohn der Familie Hanenberg in Wirrenerfeld war in eine Pappel gestiegen, um seinen Papierdrachen zu befreien, der sich in dem Geäst des Baumes verfangen hatte. Plötzlich brach der Ast, auf dem der Junge stand, ab und riß den Knaben aus einer Höhe von 15 Metern mit in die Tiefe. An den schweren inneren Verletzungen ist der Junge an dem folgenden Tage gestorben.

Werdet Mitglied der NSV

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung; Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Es steht ein

Schloß in Ungarn

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

21 Roman von Alfred Machard

Der Zirkus ist seit zwei Tagen in Berlin, als der erste Brief von Rudolf persönlich eintrifft.

Er ist an Etelka gerichtet und kurz.

„Etelka, lange hast Du mich auf Deine Entscheidung warten lassen. Inzwischen habe ich die Nachricht erhalten, daß unserer Heimkehr nichts mehr im Wege steht. Ich werde in wenig Wochen transportfähig sein. Meine Kraft ist gebrochen für immer. Ich bleibe gelähmt. Was ich Dir bieten kann, ist die Heimat, das Schloß, eine sorgenfreie Zukunft, die Gräber der Deinen, die Sprache unsrer Väter.

Entscheide Dich bald, ob Du mit mir heimkehren oder bei Gyula bleiben willst. Für meinen Bruder ist die Heimat immer offen, wenn Du nicht bei ihm bist. Rudolf."

An diesem Tage geschieht fast ein Unglück. Etelka hat den Brief mit der Frühpost erhalten. Zwei Stunden später ist sie in der Manege. Aber sie sieht und hört die Dinge wie hinter Glaswänden. Zwei-, dreimal muß Gyula zu'assen, einen Warnruf ausstoßen. Auch Pustznoff macht ein erschrecktes Gesicht und läßt den Blick nicht mehr von der Kollegin. Etelka kann nicht mehr. Sie verhält ihr Pferd und sitzt blaß und bebend mit geschlossenen Augen auf seinem Rücken.

Die Männer jagen rechts und links heran, sehen ihr ins Gesicht.

Der Kosak greift das Tieres Mähne.

„Ist Miß Etelka krank?" fragt er treuherzig. „Soll ich einen Arzt holen?"

Es sieht aus, als würde er sofort losreiten, durch Berlins Straßen, zu einem hervorragenden Arzt.

„Aufhören, Etelka?" fragt Gyula.

Es tut ihr wohl und quält sie doch.

„Bitte, aufhören", sagte sie.

Er springt vom Pferd und hebt sie herunter.

Er legt den Arm um sie.

„Komm, Liebes, nicht krank werden. Noch eine kurze Zeit aushalten, ja? Gerade hier können wir in nächster Zeit unsern Urlaub einschieben. Dann fahren wir zur Erholung weg, wohin du willst."

Sie schüttelt den Kopf. Ihre Augen stehen fremd und groß in ihrem Gesicht. Sie sieht die leeren Tribünen, die hohe Bühne, das Riesenrund der Arena. Ihr Blick umkreist den Raum, als müßte sie etwas finden, wo er ruhen könnte. Nur an Gyula sieht sie vorüber.

Dann löst sie sich von ihm und wendet sich ab. Ihr Nacken beugt sich, kraftlos in stiller Ergebung.

„Komm", sagt sie, und sie gehen aus der Manege und zun ihren Garderoben. Gyula tritt bei ihr ein. Sie setzt sich vor ihren Spiegel und nimmt den Brief aus der Handtasche.

„Lies Gyula."

Er erkennt Rudolfs Handschrift. Eine Sekunde ist die große Feigheit in ihm, den Brief wegzuwerfen, zu vernichten, nicht zu erkennen, was er enthält. Aber dann treibt ihn der müde Ausdruck des jungen Mädchens und die Unruhe des eigenen Herzens, und er liest das Schreiben langsam, Wort um Wort.

Das Blut steigt ihm ins Gesicht, Scham, daß der Bruder ihnen nicht vertraute, eine Lösung Etelkas von ihm, eine Bindung an Gyula für natürlich hielt. Sie haben beide von Master Jacks Brief nie erfahren. Sie wissen nichts von der Pein, die Rudolf in leidensvollen Krankheitswochen quälte.

Die Heimat ist gewonnen! Glücklich müßte man sein. Aber Gyula weiß nicht, ob sie gewonnen ist. In unerhörter Härte steht zwischen, nein, in den Zeilen: wenn Etelka zurückkehrt, sollst auch du willkommen sein! Wenn du Etelka nimmst, habt ihr beide kein Recht auf Heimat mehr!

Es ist eine schwere Stille zwischen ihnen.

Heimat, Heimat!

Und Etelka zu Hause! Etelka befreit von den Gefahren, den Blicken der Arena, befreit von Pußznoffs Armen, die sie nicht mag, er weiß es wohl.

Und verloren, verloren für immer.

„Ich werde immer für dich da sein!" hat er gesagt. Ja, in einem armen Leben voller Härte. Schloß und Güter gehören unrettbar dem Majoratserben, und das ist Rudolf. Vermögen haben sie beide nicht mehr, wenn er nicht ein kleines Vorwerk, das ihm von der Mutter Seite her vererbt ist und nicht den Mann ernährt, rechnen will.

Er hat alles gewußt! denkt er. Wir sind in seiner Hand.

Sie können hier nicht viel miteinander reden. Die Türen sind nicht schalldicht, die Wände dünn.

Aber beide empfinden es als eine Erleichterung. Es hemmt, es zwingt zur Beherrschung, eine Beherrschung, die in unbewachter Umgebung fast Unmöglichkeit wäre.

Gyula glaubt, daß er reden muß. Er sagt monoton: „Wann wirst du reisen, Etelka?"

Sie sieht auf ihre Hände nieder. Ihr Mund ist unfähig zu einer Antwort, so zucken die Lippen.

Man müßte sie in die Arme nehmen! denkt Gyula. Aber man muß sie auf den Weg führen, der allein richtig ist. Man muß sie wegschicken in die Ferne, wenn man sie auch bis ans Ende nicht mehr lassen möchte.

„Es ist wegen des Kontraktes" wagt er wieder, als wäre es selbstverständlich, daß sie bald ihre Koffer packt und fährt. „Wir haben noch ein halbes Jahr Kontrakt. Man müßte da einen Ersatz finden. Das ist hier in der Großstadt nicht schwer, aber du weißt, das Einarbeiten dauert seine Zeit!"

Sie sieht auf. Ihre Augen fragen: kommst du nicht mit?

Gyula gibt Antwort: „Ich möchte nämlich beim Zirkus bleiben."

Etelka stützt die Arme auf den Tisch und legt die Stirn in die Hände. Ihre Stimme ist heiser und gepreßt: „Ich weiß nicht, was ich tun soll, Gyula. Ich bin untreu und feig, hier und dort. Ich sehne mich . . . nach Ruhe . . . nach der Heimat . . . wo wir gespielt haben . . . Und hier ist alles fremd und schwer . . . nur du, du . . ."

Es knistert unter Gyulas Händen: Rudolfs Brief ist zerknüllt und zerfetzt.

„Ich werde immer für dich da sein", hat er einmal gesagt.

Wie weit weg ist das schon.

Und nun kommt das größte Opfer. Und Gyula ist ehrlich vor sich und vor ihr.

„Du mußt nach Hause", sagt Gyula eindringlich, „du sollst in der Heimat die Herrin sein. Du sollst durch die Zimmer meiner Mutter gehen. Du sollst die Sprache unsrer Kindheit wieder hören und selber reden, du sollst den Gruß der Menschen haben, zu denen wir gehören, Etelka. Alles soll dein sein. Ich will es so. Bei Gott, glaube mir, nicht um Rudolf willen verlange ich das. Er ist mein Bruder, und mein bitterster Feind als Mann. Keinem, auch ihm nicht, gönne ich dich. Du aber sollst die Heimat haben, alles, was dir niemand mehr auf Erden geben kann als er. Was ist eine heiße Liebe, Etelka? Einmal sind wir alt. Aber was dir dort bleibt, ist mehr."

Sie sieht auf mit weißem Gesicht.

Sie geht zu Gyula, beugt sich zu ihm, und küßt ihn mit der ganzen Inbrunst ihrer notvollen Liebe.

„Ich hab dich lieb", sagt sie, „dich allein, Gyula. Ich glaube nicht, daß Liebe altert und vergeht . . ."

„Du gehörst der Heimat!"

„Ich will bei dir bleiben, Gyula."

„Unser Leben ist eng und gefährlich. Du mußt heim."

„Wenn du bei uns bist, wird es schön sein."

„Ich kann stürzen, heute oder morgen."

„Eben deshalb kann ich dich nicht verlassen. Ich will dort sein, wo du bist, Gyula. Wenn dir die Heimat nicht mehr offen ist, will ich sie auch nicht mehr!"

„Etelka!" schreit der Mann und reißt das Mädchen an sich. „Quäle mich doch nicht! Glaubst du, daß es leicht war, jeden Tag vor tausend Menschen um dich zu kämpfen! Was willst du noch! Ich geb dir das Heiligste, was ich geben kann: unsre Heimat und unsre Toten, damit du lebst, damit du Frieden findest! Quäle uns doch nicht!"

„Und du?", fragt das Mädchen. „Und du?"

„Ich weiß nicht. Die Welt ist groß."

Da sagt sie tonlos: „Du liebst die Heimat mehr als Rudolf. Ohne dich geh' ich nicht heim."

Es ist ein harter Kampf zwischen zwei Herzen, die nicht klein sein wollen. Aber Etelka bleibt hart: „Tu, was du willst."

Fortsetzung folgt.

Sonntag abend um 23 Uhr ist meine innigstgeliebte Gattin, unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Friedrich Frieg

Klara geb. Wilmes

für immer von uns gegangen. Nachdem sie mit den Tröstungen der heil. Kirche versehen war, erlöste sie der Herr von ihrem schweren Leid, im Alter von 60 Jahren.

Namens der trauernden Angehörigen:
Friedrich Frieg sen.

Menden, Balve, Berlin-Schöneberg, den 15. September 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. September, nachmittags 3½ Uhr vom Sterbehause, Südwall 7, aus statt. Das feierliche Seelenamt wird am gleichen Tage morgens 9 Uhr in der St. Vincenzkirche gelesen.

Abgehetzt? Nervös?

...durch den Beruf oder allgemeine körperliche Erschlaffung? Dann nehmen Sie „Ascendal" den blutbildenden Nerven- und Knochenstärkungsmittel. „Ascendal" hilft auch Ihnen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

bestimmt bei:
Drogerie Suren, Hauptstr.
Drogerie Jochheim, Hauptstr.

Sauberes, ehrliches
Halbtagsmädchen
für sofort oder später gesucht.
Frau Poth, Bahnhofstr. 13.

2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Angeb. unt. L D 181 an die MZ.

Schlafstelle
für 3 junge Leute frei. Näh. in der Geschäftsst. der MZ.

Freundl. möbl.
Zimmer
an 2 Personen zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle.

Inserieren bringt Gewinn

Meine
Praxis
ist ab Mittwoch wieder geöffnet.
Gustav Loetters
Dentist, Westwall.

Leere
Kognak- u. Rotweinflaschen
kauft jeden Posten
Drogerie Jochheim,
Hauptstraße 55.

Das Schaufenster allein tut's nicht!
schreibt eine Handelszeitung und weist mit Nachdruck auf das
Zeitungsinserat
Die Zeitung kommt ins Volk, das Schaufenster nicht. Wer Kunden haben will, inseriert in der Mendener Zeitung: je öfter, umso größer der Umsatz.

Unsere Ingrid hat heute ein Brüderchen bekommen, Ronni soll es heißen.

Elisabeth Fürtges, geb. Odenthal
Theodor Fürtges z. Zt. bei der Wehrmacht

Menden, den 16. September 1940
Hördingerkamp 50

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Heute, Dienstag, zum letzten Mal
Beates Flitterwochen
mit Friedl Czepa, Paul Richter, Kurt Vespermann, Albert Florath.
Musik: Ludwig Schmidseder.
Spielleitung: Paul Ostermayr.
Ein lustiger Ostermayr-Film der Ufa aus dem schönen bayerischen Bergland!
Dazu die neue Ufa-Woche.

Erfolg durch Anzeigen